

ZITRUS BLÄTTER

Mitteilungen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Nr. 19/2019

Editorial

Mit dieser Ausgabe vollenden sich zehn Jahre Zitrusblätter. Wenn auch diesmal die Beiträge wieder gänzlich in der bisherigen Kontinuität der angesprochenen Themen liegen – von der Auseinandersetzung mit historischen Pflanzenhäusern bis zu einer Nachlese zu den von der Säkularisation gebeutelten Klosterorangerien, von den Berichten über Aktivitäten bis zu zahlreichen Ankündigungen – so sollte dies doch keinesfalls darüber hinwegtäuschen, dass wir uns innerhalb der Redaktion in einem strukturellen Wandel befinden.

Seit der Mitte des Jahres 2010 stand uns Frau Dr. Claudia Gröschel federführend in der Redaktion zur Seite. Auch wenn es Ende vergangenen Jahres gelang, dieses Team um Dr. Simone Balsam und Dr. Jörg Matthies zu erweitern, wird sich Frau Dr. Gröschel von der bisherigen Aufgabe zurückziehen, um ihren zunehmenden hauptberuflichen Belastungen gewachsen zu sein. Umso mehr gilt ihr nun unser aller Dank für zehn Jahre vorbildliche ehrenamtliche Mitarbeit an verantwortlicher Stelle der Redaktion.

Als Vorsitzender werde ich vorübergehend ihre Tätigkeit übernehmen und in diesem Sinne auch das neue Team in der nächsten Ausgabe vorstellen. Der redaktionelle Wandel unterstreicht aber nur unsere feste Absicht einer baldigen deutlichen Verjüngung des Teams und ist auch eine Aufforderung an alle Mitglieder unseres Arbeitskreises, die Mitarbeit an verantwortungsvoller Stelle in der Redaktion zu erwägen.

In herzlicher Verbundenheit bin ich
Ihr
Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus

Neue Erkenntnisse über die Darstellung eines Pflanzenhauses von Friedrich Ludwig von Sckell



Ehemaliger Botanischer Garten vor dem Karlstor in München, Pflanzenhaus, Ansicht des westlichen Teils, unsigniert und undatiert, wohl um 1830, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Plansammlung der Gärtenabteilung, Inv.-Nr. MÜ 01-05-223.

Im März 2011 konnte ich auf einer Kunstauktion in Tegernsee eine Zeichnung erwerben, die einen Teil eines repräsentativen Pflanzenhauses zeigt. Sie ist mit Graphitstift und Tusche auf Karton ausgeführt und mit Gouache- und Aquarellfarben koloriert. Das Blatt hat eine Größe von etwa 23 mal 30,5 Zentimetern und ist weder signiert noch datiert. Im Katalog des Kunst- und Auktionshauses Walter Ginhart war dazu lediglich vermerkt: „wohl Wien, 19. Jh.“. Heute befindet sich diese Zeichnung in der Plansammlung der Gärtenabteilung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen unter der Inventar-Nummer MÜ 01-05-223.

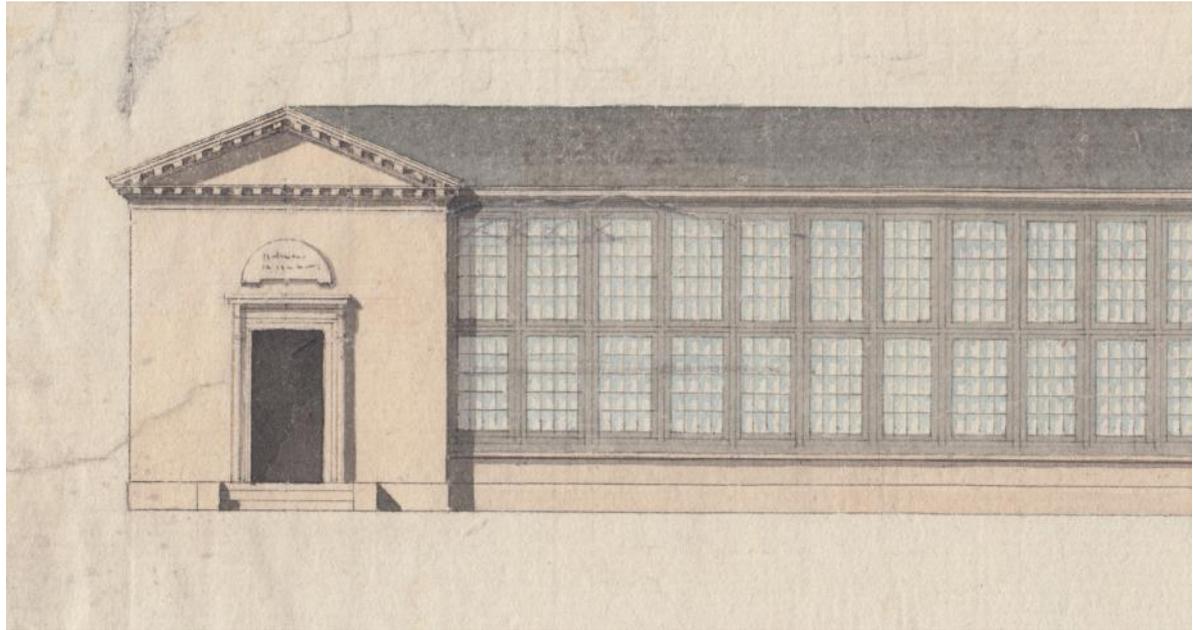


Im Vorfeld der Versteigerung äußerten mehrere Kunsthistoriker der Bayerischen Schlösserverwaltung die Vermutung, dass es sich bei dem dargestellten Gebäude um das Nymphenburger Pflanzenhaus von 1807 handele. Dieser Auffassung folgte ich zunächst unkritisch. Deshalb gab ich in zwei Publikationen an, dass dies die Ansicht des westlichen Teils des Nymphenburger Pflanzenhauses sei, zum einen in Claudia Gröschel und Hermann Scheuer [Hg.]: *Frauendorfer Gartenschätze*. Das Werk Johann Evangelist Fürsts im *Spiegel der Zeit*, Passau 2012, Abb. 10 auf Seite 143 und zum anderen in Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V. [Hg.]: *Orangeriekultur in Oberfranken. Die Fürstentümer Bamberg und Bayreuth (= Orangeriekultur, Bd. 13)*, Berlin 2016, Abb. 3 auf Seite 185.

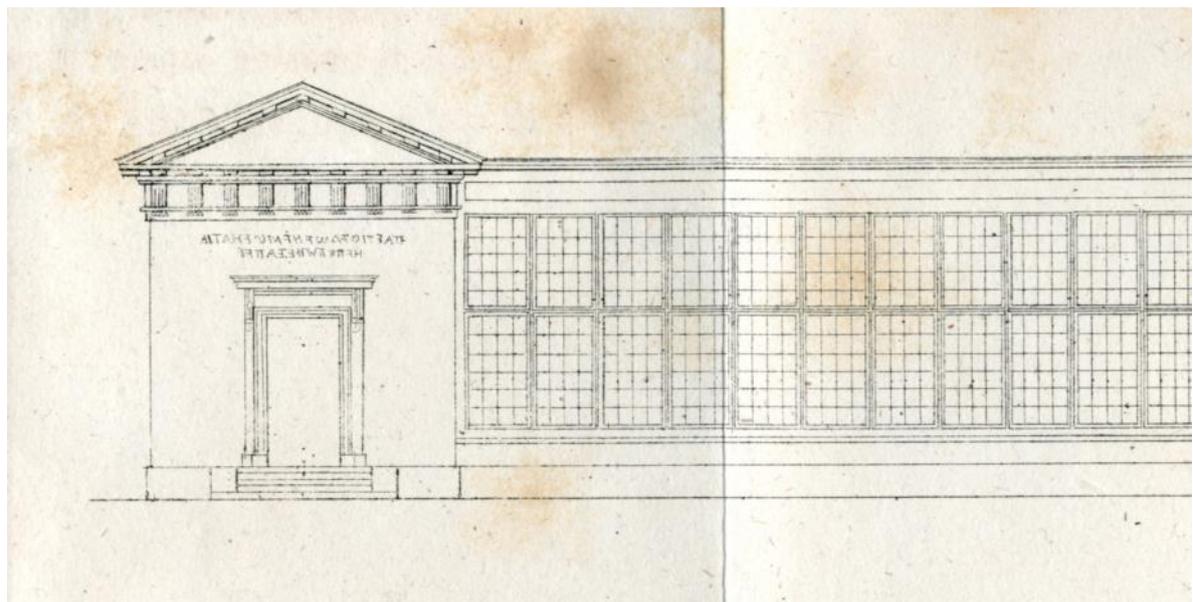
In jüngster Zeit beschäftigte ich mich erneut intensiv mit den Sckell'schen Pflanzenhäusern und kam anhand der nachfolgenden Analyse und Gegenüberstellung relevanter baulicher Merkmale zu der Erkenntnis, dass die historische Zeichnung nicht den westlichen Teil des Nymphenburger Pflanzenhauses von 1807, sondern den westlichen Teil des 1812 fertiggestellten Gewächshauses im ehemaligen Botanischen Garten vor dem Karlstor in München wiedergibt.

Beide Pflanzenhäuser wurden nach Plänen des bayerischen Hofgarten-Intendanten Friedrich Ludwig von Sckell (1750–1823, 1808 geadelt) errichtet. Während das Gebäude im Botanischen Garten München 1853 vollständig abgerissen wurde, blieben im Hofgarten Nymphenburg auch nach einem Brand am Silvesterabend 1866 und dem in den beiden Folgejahren vorgenommenen Wiederaufbau als „Eisernes Haus“ wichtige Bestandteile des ursprünglichen Bauwerks, insbesondere die beiden seitlichen Pavillons und der massive Gebäudesockel, erhalten.

1812 hatte Carl August Sckell (1793–1840) eine anspruchsvolle Bestandszeichnung des Nymphenburger Pflanzenhauses angefertigt. Darin stellte er das damals noch opake Satteldach der langgestreckten Pflanzenhalle und die quer dazu verlaufenden Satteldächer der beiden Pavillons mit iden-



Hofgarten Nymphenburg, Pflanzenhaus von 1807, Ansicht des westlichen Teils, Carl (August) Sckell 1812 (Ausschnitt), Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Plansammlung der Gärtenabteilung, Inv.-Nr. MÜ 01-05-111.



Ehemaliger Botanischer Garten vor dem Karlstor in München, Pflanzenhaus, Ansicht des westlichen Teils, aus: Friedrich Ludwig von Sckell, Beiträge zur bildenden Gartenkunst, München 1818, Tab. 4 (Ausschnitt).



tischen Firsthöhen dar. Über den südlichen Außentüren der Pavillons zeichnete er jeweils eine halbkreisförmige Kartusche mit Inschrift. Die Türen waren durch Bekrönungen und Gewände gerahmt und die zu ihnen hinaufführenden Freitreppen besaßen je drei Stufen. Diese Merkmale der südlichen Fassaden beider Pavillons stimmen übrigens mit dem auf uns überkommenen Bestand überein.

Das einzige bislang bekannte Dokument, das sowohl das einstige Aussehen als auch die Konstruktion des Pflanzenhauses im Botanischen Garten detailliert belegt, war die Lithographie, die Friedrich Ludwig von Scell 1818 seinem Lehrbuch *Beiträge zur bildenden Gartenkunst* als Tafel 4 beigab und die auch Carl Friedrich Philipp von Martius (1794–1868) in seinem 1825 in München erschienenen *Hortus botanicus R. Academiae Monacensis* als Tafel II im Wesentlichen unverändert veröffentlichte.

Demnach existierten im Vergleich mit dem Nymphenburger Pflanzenhaus eindeutige Unterschiede. Das eigentliche Glashaus des Botanischen Gartens wies eine auch im Äußeren deutlich erkennbare Dreiteilung auf: Auf jeder Seite des höheren Mittelteils mit Walmdach schloss sich ein wesentlich niedrigerer Trakt mit Pultdach an. Diese beiden Trakte stießen direkt an die Pavillons an, die den östlichen bzw. westlichen Abschluss des Gesamtgebäudes bildeten und deren Satteldächer die benachbarten Pultdächer auffallend überragten. Im Übrigen waren diese massiven Pultdächer in ihrem oberen Abschnitt flacher nach Norden geneigt als die daran anschließende, wesentlich längere Dachschleppe (vgl. hierzu Abb. 1 in "Gewächshäuser nach 'englischer Bauart' zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Deutschland" in dieser Ausgabe der *Zitrusblätter*). Oberhalb der senkrechten Fensterwände war bis zur Traufkante der Pultdächer ein relativ breiter, vermutlich aus Holz gefertigter Sims eingefügt, wie er noch heute am zweiten Nymphenburger Pflanzenhaus von 1816 vorhanden ist. Über den Türen der Pavillons im Botanischen Garten befanden sich keine Kartuschen mit Inschriften; vielmehr war die jeweils zweizeilige Beschriftung nur auf den Putz ohne bauplastische Hervorhebung aufgebracht. Im Gegensatz zu Nymphenburg hatten die Fassaden beider Pavillons jedoch direkt unter den Dreiecksgiebeln eine gestalterische Aufwertung in Form eines Frieses mit Triglyphen erfahren. Ob die kreisförmigen Ornamente innerhalb der Metopen des Frieses tatsächlich vorhanden waren, wie es die historische Darstellung der Gebäudeansicht, jedoch nicht die Scell'sche Lithographie von 1818 erkennen lässt, kann wegen des Kompletverlustes des Gebäudes nicht mehr rekonstruiert werden. Übereinstimmend mit Nymphenburg waren die Eingänge mit Bekrönungen und Gewänden – anscheinend mit geringfügigen Modifikationen im gestalterischen Detail – verziert; dies traf offenbar auch auf die Ausbildung der Kranzgesimse der Dreiecksgiebel zu. Dagegen wiesen die den Pavillons vorgelagerten Freitreppen fünf Stufen auf, sodass die Treppenwangen von gleichbleibender Höhe entsprechend markanter ausfielen.

Ungeachtet der geschilderten Verwechslung liegt mit der historischen Darstellung ein weiterer, äußerst wertvoller Beleg für das Erscheinungsbild der frühen Scell'schen Pflanzenhäuser vor. Sie bietet insbesondere Anhaltspunkte für die Funktionalität der großen Fensterwände. Angesichts des gleichen Baumeisters und der nur wenige Jahre auseinanderliegenden Bauzeiten (1807 bzw. 1810–1812) dürften die Pflanzenhäuser im Hofgarten Nymphenburg und im Botanischen Garten München prinzipiell die gleiche technische Ausführung aufgewiesen haben. Die hier wie dort auf hohen Sockeln errichteten senkrechten Fensterwände wiesen zwei übereinander angeordnete Fensterreihen auf. Sie bestanden aus großen Kippfenstern, die mit Hilfe der an den oberen Fensterrahmen befestigten Beschläge einzeln und in unterschiedlichem Grad geöffnet werden konnten und dadurch – in Abhängigkeit von der Witterung – eine optimale Lüftung der gärtnerischen Kulturräume ermöglichten.

Rainer Herzog



Neues zur Umnutzung der Waldsassener Klosterorangerie

Orangerie-Umnutzungen: ein Forschungsdesiderat

Frühneuzeitliche Orangerien verdankten ihre Entstehung einem bestimmten Zeitgeschmack und spezifischen Bedürfnissen herrschaftlicher Repräsentation, ökonomischen Fernbeziehungen (die die Beschaffung exotischer Pflanzen ermöglichten) und gelegentlich botanischen Sammelinteressen. So verwundert es nicht, dass viele Glashäuser aufgegeben wurden, als sich die politische Lage, die zeittypischen Bedürfnisse und Interessen änderten. Im Falle der Klosterorangerien war es der Reichsdeputationshauptschluss von 1803, der den Ordenshäusern im Heiligen Römischen Reich samt ihren Glashäusern den Garau machte. Zwar blieb die Mehrzahl der Klosteranlagen erhalten, nicht aber deren Gartengestaltung und nicht ihre Winterungen, zumindest nicht in ihrer ursprünglichen Funktion. Gemauerte Bauten mit geeignetem Volumen konnten relativ leicht in Wohnhäuser umgewandelt werden. Im Falle Waldsassens wurde daraus ein Manufakturgebäude. Heute findet man auch Nachnutzungen als Ausstellungsstätten oder gastronomische Einrichtungen. Und gerade in jüngerer Zeit wurde an etlichen Orten auch wieder die ursprüngliche Funktion hergestellt.

Systematische Forschungen zur Umnutzung von Orangerien gibt es noch nicht. Sie würden es aber erlauben, das Phänomen „Orangerie“ ex negativo noch schärfer zu erfassen. Außerdem bestünde so die Chance, die architekturgeschichtliche Bestandsaufnahme zu ergänzen – denn es würde sich zeigen, dass noch weit mehr an Bausubstanz erhalten ist als bisher bekannt. Dies sei am Beispiel Waldsassens kurz demonstriert.

Die Umnutzung der Waldsassener Klosterorangerie

In der letzten Ausgabe der *Zitrusblätter* wurde das sog. „Gartenschulhaus“ der Abtei Waldsassens vorgestellt (Schrott 2019). Es steht an der Stelle des ehemaligen Westflügels der Klosterorangerie, von der heute nichts mehr zu sehen ist.

Einige Zeit nach der Säkularisation, im Jahr 1828, baute der Kattunfabrikant Rother die Orangerie zu einem Färbe- und Trockenhaus um. Als 1864 Zisterzienserinnen die Waldsassener Klosteranlage übernahmen, kamen sie auch in den Besitz dieser Immobilie. Der Ostflügel der Orangerie wurde irgendwann abgerissen. Am Standort des Westflügels wurde 1909 eine „Landwirtschaftliche Winterschule für Mädchen“ gebaut. Später gab es auch die Bezeichnungen „Institutsschule“ und „Seminar“, bis sich der heutige Name „Gartenschulhaus“ eingebürgerte. Nun hat dort das „Kultur- und Begegnungszentrum Abtei Waldsassens“ seinen organisatorischen Sitz.

Während man früher davon ausging, dass bei der Einrichtung des Gartenschulhauses im Jahr 1909 auch die letzten Überreste der Orangerie beseitigt wurden, konnten mittlerweile starke Indizien ausfindig gemacht werden, die für eine Übernahme der älteren Bausubstanz in das Schulgebäude sprechen (Schrott 2019). Durch die Auswertung einer zusätzlichen Quelle kann diese These nun bestätigt werden.

Der Umbauplan von 1909

Bei dieser Quelle handelt es sich um den Umbauplan von Max Born, den das Staatsarchiv Amberg verwahrt (Staatsarchiv Amberg: Regierung d. Opf. 7409). Er ist zwar auch bei Haase et al., S. 90, reproduziert, allerdings nur in Schwarzweiß und damit ohne den hier erforderlichen Aussagewert.

Borns Plan gibt jedoch Aufschluss über die Einbeziehung älterer Bauteile, wodurch teilweise auch der vorherige Zustand ablesbar ist. Die bei der Errichtung des Schulhauses übernommenen Wände sind darin grau eingezeichnet, rot ist markiert, was neu gebaut werden sollte, gelb, was entfernt wurde. Es wird deutlich, in welchem Umfang Architekturteile des ehemaligen Orangerie-Westflügels bzw. des Rother'schen Färbe- und Trockenhauses wiederverwendet wurde, aber auch, was an Vorhandenem aufgegeben wurde.

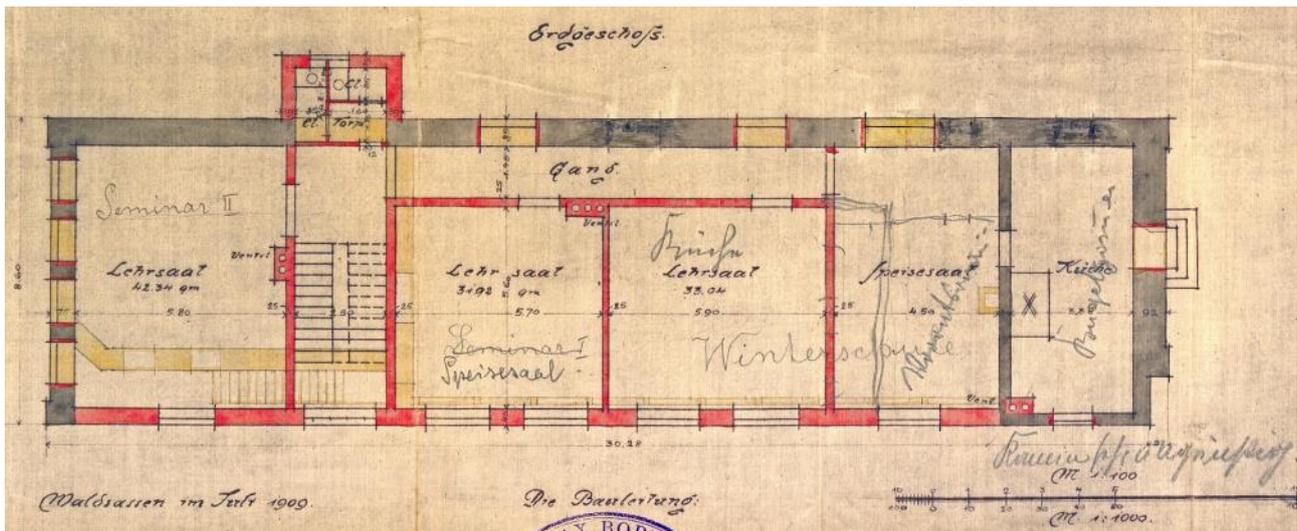
Das aufgehende Mauerwerk des Glashauses, also dessen Nord-, West- und Ostmauer, war in Rother's Färbe- und Trockenhaus wiederverwendet worden. Die Glasfront hatte man durch eine (offenbar ebenfalls zurückgeneigte) Fachwerkwand geschlossen. Der Schwanenhals mit dem Sonnenfang war zurückgebaut und durch ein Satteldach ersetzt worden.

Borns Plan zeigt nun, dass die Rother'sche Architektur noch bestand, als er das Gartenschulhaus errichten ließ. Das Mauerwerk auf der West-, Nord- und Ostseite blieb abermals erhalten, nur die südliche Rother'sche Fachwerk-Fassade wurde ersetzt. Im

Das Kloster Waldsassens von Süden auf einer Postkarte aus dem frühen 20. Jb.; rechts vorne das Gartenschulhaus, Foto G. Schrott.



Kloster Waldsassens



Max Born: Plan über Um- und Aufbau eines Gebäudes zu einer landwirtschaftlichen Winterschule für Mädchen, 1909, Ausschnitt: Erdgeschoss, Staatsarchiv Amberg; Regierung d. Opf. 7409.

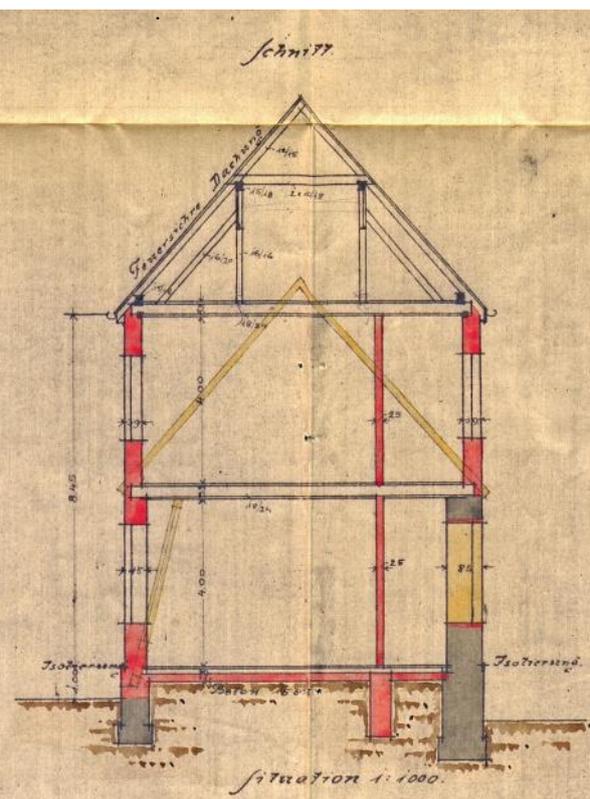
Grundriss ist auch noch der polygonale westliche Gebäudeabschluss des Orangeriebaues sichtbar, der zu einem rechtwinkligen Kubus vereinfacht und vergrößert wurde, sodass nun die gesamte Südfassade in eine Flucht gebracht war. Die Architektur des Treppenhauses wurde nicht übernommen, aber an gleicher Stelle aufgerichtet.

Somit ist belegt: Bei dem Gartenschulhaus handelt es sich um den Umbau eines Umbaus des ehemaligen Orangerie-Westflügels, der daher, wenn auch rudimentär und versteckt, immer noch eines der beiden alten Glashäuser in seinen standesbewussten Größenverhältnissen repräsentiert. Die Dimension des Grundrisses entspricht noch der des ehemaligen Glashauses, die heutige Trauflinie vermittelt einen Eindruck von der vormaligen Höhe des Gebäudes.

Für Inhaber und Denkmalschützer sollten diese Erkenntnisse ein Auftrag sein: die Substanz des Gebäudes zu bewahren und zu respektieren und, wenn sich die Chance ergibt, eine Bauforschung zu ermöglichen, die weitere Erkenntnisse über die ehemalige Waldsassener Klosterorangerie erbringen könnte.

Georg Schrott

Schnitt des Gebäudes aus demselben Plan, Ansicht von Osten.



Literaturhinweise:

Haase, Werner; Finkbeiner, Jörg; Haase, Steffen: Abschlussbericht über die beispielhafte Konzeptentwicklung zur nachhaltigen Erneuerung und Bewirtschaftung des Einzeldenkmals Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen im Stiftland Oberpfalz, hrsg. von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, Karlstadt 2015 (<https://www.dbu.de/OPAC/ab/DBU-Abschlussbericht-AZ-31132.pdf>; Zugriff: 16.2.2019).

Hilz, Anneliese: Schulen statt Grangien. Zisterzienserinnenkloster Waldsassen, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 38 (2004), S. 77-91.

Schrott, Georg: Caffeebaum und Pomerantzen. Orangeriekultur in Oberpfälzer Klöstern, hrsg. von der Provinzialbibliothek Amberg, Regensburg 2009, S. 21ff.

Ders.: Orangerien in frühneuzeitlichen Klöstern. Eine kulturgeschichtliche Entdeckungsreise durch Gärten und Archive, in: Birnbacher, Korbinian; Haering, Stephan [Hgg.]: Germania Monastica. Festschrift für Ulrich Faust OSB zum 80. Geburtstag (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 126) Sankt Ottilien 2015, S. 291-338, hier: S. 335-337 (über die Umnutzung von Klosterorangerien).

Ders.: Das Waldsassener „Gartenschulhaus“ – eine ehemalige Klosterorangerie, in: Zitrusblätter Nr. 18 (2019) S. 1-3 (<http://www.orangeriekultur.de/media/Zitrusblaetter/ZB18-2019.pdf>).



Die Goldenen Äpfel des Kaisers Wiener Zitrusstage 2019

Vom 17.-19. Mai 2019 fanden die 19. Wiener Zitrusstage im Orangeriegebäude im Schlosspark Schönbrunn statt, veranstaltet von der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft (ÖGG) und den Österreichischen Bundesgärten (ÖBG). Anlässlich des Jubiläums der ÖBG, „450 Jahre Grüne Schatzkammer – Gärten und Pflanzensammlungen in Schönbrunn“, war das Thema der diesjährigen Sonderausstellung die Zitruskultivierung am Hof der Habsburger in Wien. Beginnend mit der ersten Erwähnung an der Hofburg im Jahr 1542 wurde die wechselvolle Geschichte der Zitrusammlung bis heute präsentiert. Mittelpunkt der Veranstaltung waren wie immer die schönsten Exemplare der umfangreichen Agrumensammlung der Österreichischen Bundesgärten. Ergänzt wurde die Sonderausstellung durch die noch vorhandenen historischen Geräte, wie den Transportwagen vom Ende des 19. Jahrhunderts. Erstmals präsentiert wurde die Rekonstruktion eines historischen Verpflanzbockes aus dem Schlosspark Schönbrunn.

Die Größe der Zitrusbäume erschwert seit einigen Jahren massiv das Verpflanzen. Eine im Planarchiv der ÖBG vorhandene Konstruktionszeichnung eines Verpflanzbockes vom Ende des 19. Jahrhunderts und eine vor wenigen Jahren publizierte Fotografie aus Privatbesitz, auf der dieser Verpflanzbock im Park



Der Transportwagen wurde Ende des 19. Jahrhunderts von Hofgärtner Carl Diesner mit Schönbrunner Handwerkern gefertigt und bis in die 1980er Jahre verwendet. Bei der „Feierlichen Ausfahrt der Orangerie“ wurden die Zitrusbäume wieder mit diesem Wagen transportiert.





Schönbrunn um 1930 zu sehen ist, ließen die Idee reifen, diesen nachzubauen.

Durch einen Kontakt zur Tischlerklasse am Evangelischen Gymnasium in Wien wurde diese Idee dann rasch konkreter. Die Schülerinnen und Schüler erhalten ihre praktische Ausbildung in den Werkstätten der Höheren Technischen Lehranstalt (HTL) in Mödling, Niederösterreich. Ein Lehrer der Tischlerabteilung der HTL Mödling bezog dann die Metallbauabteilung mit ein. In enger Abstimmung mit den zuständigen Mitarbeitern der ÖBG wurde dieses Projekt auf der Basis der historischen Unterlagen realisiert. Gemeinsam pflanzten und fertigten Schülerinnen und Schüler der 11. Klasse des Evangelischen Gymnasiums und der Abschlussklasse der Metallbauer der HTL Mödling im Schuljahr 2018/19 den Nachbau des Schönbrunner Verpflanzbockes.



Am 1. Juni wurde er im Rahmen der „Feierlichen Ausfahrt der Orangerie“ der Öffentlichkeit präsentiert. Nach der Idee der in Sanssouci seit Jahren stattfindenden Veranstaltung „Hinaus ins Freie“ inszenierten Gärtnerinnen und Gärtner der ÖBG erstmals als Abschluss der Frühjahrssaison im Orangeriegarten das Ausbringen der Zitrusbäume. Mit Pferdewagen, historischem Traktor, Transportwagen und mit Tragholmen brachten die Akteure in historischen Kostümen die Pflanzen ins Freie. Hauptattraktion war das Umkübeln der großen Bäume mit dem „neuen“ Verpflanzbock.



Glücklicherweise spielte auch das Wetter nach fast vierwöchigem Dauerregen mit. Krönender Abschluss des Tages war schließlich ein Gärtnerfest. Nun war es jedoch nicht wie im 19. Jahrhundert der Fürst, der nach erfolgreichem Ausbringen der Pflanzen den Gärtnern Freibier spendierte. Im Rahmen des Jubiläumsjahres veranstalteten die ÖBG als Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Fest im Orangeriegebäude, zu dem auch zahlreiche Kooperationspartnerinnen und -partner aus vielen unterschiedlichen Bereichen eingeladen waren.

Claudia Gröschel



Alle Fotos Stipo Fürnkranz



NACHLESE

7. Sächsische Zitrustage 2019

Veranstaltungsbericht von Simone Balsam

„300 Jahre Barockgarten Großsedlitz“ – mit den 7. Sächsischen Zitrustagen 2019 konnten die Veranstalter Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, Barockgarten Großsedlitz, und Förderverein Freundeskreis Barockgarten Großsedlitz zusammen mit ihren Gästen das bedeutende Jubiläum des Planungsbeginns im Barockgarten Großsedlitz begehen. Vor 300 Jahren hatte August Christoph Graf von Wackerbarth das durch Brand zerstörte Rittergut in Großsedlitz erworben und ließ umfangreiche Planungen für ein Landschloss mit barocker Gartenanlage entwickeln. Sein Rückzugsort vor den Toren Dresdens war von Anfang an eine außergewöhnliche Anlage. Viel Wert legte Graf Wackerbarth auf die funktionierende und differenzierte Gartenkultur seines Rittergutes und Gartens, die beide guten Ertrag abwerfen sollten.

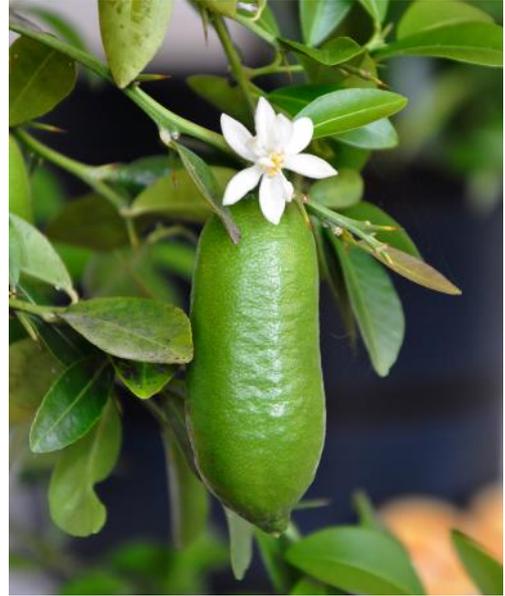
Die reiche Orangerie- und Gartenkultur dieser Jahre thematisierten in diesem Jahr die 7. Sächsischen Zitrustage in der Oberen Orangerie des Barockgartens. Im Zentrum stand wiederum die Ausstellung der historischen Zitrusarten mit ihrem glänzenden Laub, duftenden Blüten und bizarren Früchten und somit die Kultivierung von Orangeriepflanzen, wie sie damals den Barockgarten geziert haben können. Innerhalb der Ausstellung lag ein Schwerpunkt auf der Vermittlung der vielfältigen Gartenkultur unter Graf Wackerbarth, die sowohl die Kultivierung verschiedener Nutzpflanzen als auch die Orangeriepflanzenansammlung und ihre Überwinterung umfasste.

Beratung durch die Zitrusgärtner, verschiedene Führungen und Fachvorträge sowie die Verkaufsausstellung mit Produkten zum Thema ergänzten wie bewährt das Programm. Andrea Stock-Munde berichtete in zwei Vorträgen über die „Gewinnung ätherischer Essenzen und ihre Verwendung“, Wolfgang Friebel über „365 Tage Orangerie“ und Roland Puppe über „Hainewalde und Uhyst - Zwei Hesperidengärten des Barock in Sachsen“. Auch in diesem Jahr gelang es, das Angebot der Händler ein wenig zu variieren; es war mehr auf Zubereitungen aus und mit Zitrus und Verkostung angelegt.

Der zunächst bedauerte Umstand, dass wir in diesem Jahr weder Zeit noch Möglichkeit fanden, zu den Zitrustagen nach Wien zu fahren, entwickelte sich schließlich gewissermaßen zu einem Höhepunkt: Im Jahr des 300-jährigen Bestehens waren die Großsedlitzer Orangeriegärtner in der Lage, sowohl unsere Ausstellung als auch die Verkostung mit eigenen Früchten in Fülle auszustatten. Die von den Gärtnern seit vielen Jahren vermehrten und veredelten Zitruspflanzen trugen in diesem Jahr – manche erstmals – reiche Ernte. Ja, die Gärtner waren sogar in der Lage, weitere Früchte für eine Verkostung nach Neuzelle abzugeben. Unsere eigenen Zitrus-

Verkostungen, im letzten Jahr eingeführt, fanden erneut zahlreiche Interessierte.

Im Veranstaltungskalender des Großsedlitzer Gartens haben sich die Zitrustage mit ihrer ganz auf die historisch determinierte Besonderheit des Barockgartens, seine Orangeriekultur, ausgerichteten Programm als feste Größe etabliert. So sind die 8. Sächsischen Zitrustage für das Wochenende vom 23. und 24. Mai 2020 geplant, zu denen wir schon heute herzlich einladen.





VERANSTALTUNGSHINWEISE

TAGUNGEN

Orangerien im Spannungsfeld zwischen Denkmalschutz, Pflanzenkultur und Stadtentwicklung

Jubiläumstagung

40. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V. in Schloss Glienicke, Kavalierrflügel

12.–14. September 2019

Weitere Infos und das ausführliche Tagungsprogramm auf www.orangeriekultur.de



Gärtnerische Netzwerke

Von Hofgärtnern und Bundsgärtnern

In den vergangenen Jahrhunderten waren die Hofgärtner anerkannte Handwerker und Künstler. Wichtig für den Transfer von Fachkenntnissen und Ideen war der Austausch unter den Hofgärtnern in ganz Europa. Zum Teil direkt von den Fürsten unterstützt, zum Teil auf eigene Initiative hatte sich im Laufe der Zeit ein Netzwerk in ganz Europa und darüber hinaus ausgebildet. Samen und Pflanzen wurden getauscht, Gestaltungsmethoden und Techniken übernommen sowie Gärtner von einem Fürsten an den nächsten weitergereicht.

Auch wenn sich dieses Berufsbild seit dem Ende der Monarchien in Europa stark verändert hat, existieren diese Netzwerke bis heute und sind bedeutender Bestandteil der gärtnerischen Arbeit, der Fortbildung sowie des Austausches von Wissen und Pflanzen.

Das Thema Orangerien wird durch Mitglieder des Arbeitskreises Orangerien vertreten sein.

Tagung im Rahmen des Jubiläumjahres der Österreichischen Bundesgärten, veranstaltet von der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten und den Österreichischen Bundesgärten

26.–28. September 2019, Wien, HBLFA für Gartenbau Schönbrunn

Weitere Infos und das ausführliche Tagungsprogramm auf www.oeghg.at

AUSSTELLUNGEN

Königliche Früchte für die kaiserliche Küche

Die Ananaskultur

6.–29. September 2019, täglich von 8.00–17.00 Uhr

In den Wiener Hofgärten existierte im 19. Jahrhundert eine bedeutende Ananaskultur, die erzeugten Früchte wurden an die Hofküche zur weiteren Verarbeitung geliefert. Erfahren Sie mehr über die wärmeliebenden Pflanzen aus der Familie der Bromeliengewächse und bewundern Sie blühende und fruchtende Ananaspflanzen, die in den Bundesgärten kultiviert werden. Als besonderes Geschenk zum Jubiläum der Österreichischen Bundesgärten hat die Porzellanmanufaktur Augarten nach historischem Vorbild Teller und Vasen mit Ananas bemalt, das ebenfalls ausgestellt wird.

Erdhaus nahe dem Hauptportal im Augarten

Obere Augartenstraße 1, 1020 Wien

Weitere Infos: www.bundesaerten.at

FÜHRUNGEN

Königliche Früchte für die kaiserliche Küche

Die Ananaskultur

Führung durch die Ausstellung

7. September 2019, 13 Uhr

Erdhaus nahe dem Hauptportal im Augarten

Obere Augartenstraße 1, 1020 Wien

Anmeldung erbeten unter office@bundesaerten.at



**Kübelpflanzen auf Siebenbergen – mobile Schönheit des Südens**

Führung mit Karl-Heinz Freudenstein

8. September 2019, 11.00 Uhr

Im Laufe der Führung gibt es Hinweise und Tipps zur Verwendung und Pflege der verschiedenen Kübelpflanzen-Arten. Mögliche Gartenstandorte und wichtige Fragen zur Überwinterung werden erläutert.

Kassel, Insel Siebenbergen im Staatspark Karlssau

Treffpunkt an der Kasse zur Insel Siebenbergen

Weitere Infos: www.museum-kassel.de

Exoten im Winterschlaf**Führung durch die Pflanzenhalle und den Heizgang der Orangerie im Schlosspark Sanssouci**

Ab 9. November 2019 bis Ende April 2020 jeden Samstag, jeweils 13:00 Uhr

Hunderte Palmen, Agaven, Lorbeer- und Orangenbäumchen zieren im Sommer die preußischen Parks. Gut geschützt überwintern sie in den Orangerien, die von den preußischen Königen zu diesem Zweck errichtet wurden. Dabei lässt sich viel über die Geschichte der Orangerien, über die Herkunft der Pflanzen und die wechselnden Vorlieben für bestimmte Arten erfahren. So liebte Friedrich der Große Orangen und Pomeranzen, während Friedrich Wilhelm IV. diverse Palmenarten nach Sanssouci holte.

Eines der repräsentativen Pflanzenhäuser ist die über 300 Meter lange Orangerie im Park Sanssouci, die König Friedrich Wilhelm IV. zwischen 1851 und 1864 nach eigenen Entwürfen errichten ließ. Neben dem herrschaftlichen Mittelbau des Orangerieschlusses – im Stil einer italienischen Renaissance-Villa gehalten – umfasst die imposante Dreiflügelanlage eine westliche und eine östliche Pflanzenhalle, welche bis heute als Winterquartier für kälteempfindliche subtropische Kübelpflanzen dienen. In den zwei jeweils rund 100 Meter langen und zehn Meter hohen Pflanzenhallen stehen riesige Palmen und zierliche Orangenbäumchen, in Form geschnittene Lorbeerbäume, Agaven, Myrten und Zypressen. Es duftet aromatisch frisch; einige Pflanzen tragen Früchte, an anderen sind zarte Blüten zu entdecken. Die Vielfalt der etwa 35 Pflanzenarten versetzt alle Besucherinnen und Besucher ebenso ins Staunen wie das ausgeklügelte System von Lüftung und Heizung, das seit über 150 Jahren die empfindlichen Pflanzen vor Frostschäden bewahrt.

Die Führung durch die eindrucksvolle Pflanzenhalle und den Heizgang der Orangerie informiert über die exotischen Gewächse und die verschiedenen historischen Heizsysteme, die zum Teil bis heute genutzt werden. Pflegetipps für die heimischen Topfpflanzen gibt es dabei natürlich auch.

10 Euro / ermäßigt 8 Euro

Große Orangerie Park Sanssouci/Potsdam, Treffpunkt:

Besucherzentrum an der Historischen Mühle

Weitere Infos: www.spsg.de

**Die goldenen Äpfel des Kaisers**

12. Dezember 2019, 17:00–20:00 Uhr

Im Sommer schmücken zahlreiche Zitruspflanzen den Kronprinzengarten im Schönbrunner Schlosspark. Den Winter verbringen diese kostbaren Pflanzen in den Glashäusern im Feldgarten, die nicht öffentlich zugänglich sind. Werfen Sie mit uns einen Blick hinter die Kulissen. Wir zeigen Ihnen Schätze aus der alten Bibliothek der Hofgärtner, werfen einen Blick in das Orangeriegebäude mit seinem noch in Betrieb stehenden historischen Heizsystem und spazieren gemeinsam in der Dämmerung durch den Park zu den Glashäusern mit den Zitruspflanzen. Sie erfahren Wissenswertes zur Kultivierung, zur langen Geschichte und zur Verwendung dieser Pflanzensammlung.

Schlosspark Schönbrunn, Wien

Treffpunkt: Schlosspark Schönbrunn, Eingang Meidlinger Tor

Kosten: € 25,- pro Person inklusive Sektempfang und Verkostung einzelner Raritäten

Anmeldung erforderlich: Direktionssekretariat Österreichische Bundesgärten

Tel.: 01 877 50 87- 404, office@bundesgaerten.at



Gewächshäuser „nach englischer Bauart“ zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Deutschland

Friedrich Ludwig von Sckells Ablehnung von Pflanzenhäusern mit Glasdächern

Der bayerische Hofgarten-Intendant Friedrich Ludwig von Sckell (1750–1823, 1808 geadelt) plante und verwirklichte seine großen Pflanzenhäuser im Hofgarten Nymphenburg und im Botanischen Garten vor dem Karlstor in München grundsätzlich mit senkrechten Fenstern und opaken Dächern. In seinem Lehrbuch *Beiträge zur bildenden Gartenkunst* schrieb er 1818: Es „wurde die vordere Glaswand nicht inklinirt, sondern senkrecht aufgestellt. Diese Konstruktion ist für Gewächshäuser nicht allein weit schöner und dauerhafter, sondern auch den Pflanzen (wenigstens nach meiner Erfahrung) weit zuträglicher“.¹ (Abb. 1)

Erst in der 1825 erschienenen Ausgabe der *Beiträge zur bildenden Gartenkunst*, deren Überarbeitung Sckell noch vor seinem Tod im Februar 1823 abschließen konnte, fügte er technische Aspekte hinzu. Zunächst präziserte er seine frühere Aussage: „Diese Construction ist für Gewächshäuser weit schöner und dauerhafter, und wenigstens für unser Klima, wo wir oft mit einer durchgreifenden, 3 bis 4 Fuß [rund 0,90 bis 1,20 Meter] in die Erde dringenden Kälte, mit vielem Schnee und Hagelwetter, heimgesucht werden, jener mit inklinirten Fenstern weit vorzuziehen. Fenster, wie selbe in England 65° herabgesenkt werden, würden die Pflanzen weder gegen die Kälte noch gegen das Eindringen des Schneewassers, noch weniger aber gegen den Hagel zu schützen vermögen, wie dort [.] wo die Naturereignisse der Art nicht so zerstörend wirken, wie bei uns“.² Dann ergänzte er: „Dazu kömmt noch, daß wenn bei vielem Schnee und an Regentagen das inklinirte obere Glas mit Tüchern oder Läden gedeckt werden muß, um das Tröpfeln auf die Pflanzen zu vermindern, diese alsdann im Dunkeln stehen und den wohlthätigen Einfluß des Lichtes entbehren müssen. Alle diese Nachtheile fallen bei senkrecht stehenden Fenstern hinweg“.³

Friedrich Ludwig von Sckell reagierte damit offenbar auf die zunehmende Propagierung von Gewächshäusern nach englischer Bauart, also mit verglasten Pultdächern, wie sie etwa Gottlob Friedrich Seidel (1779–1851) 1817 in seiner Publikation *Der exotische Gärtner* vorgestellt hatte.⁴

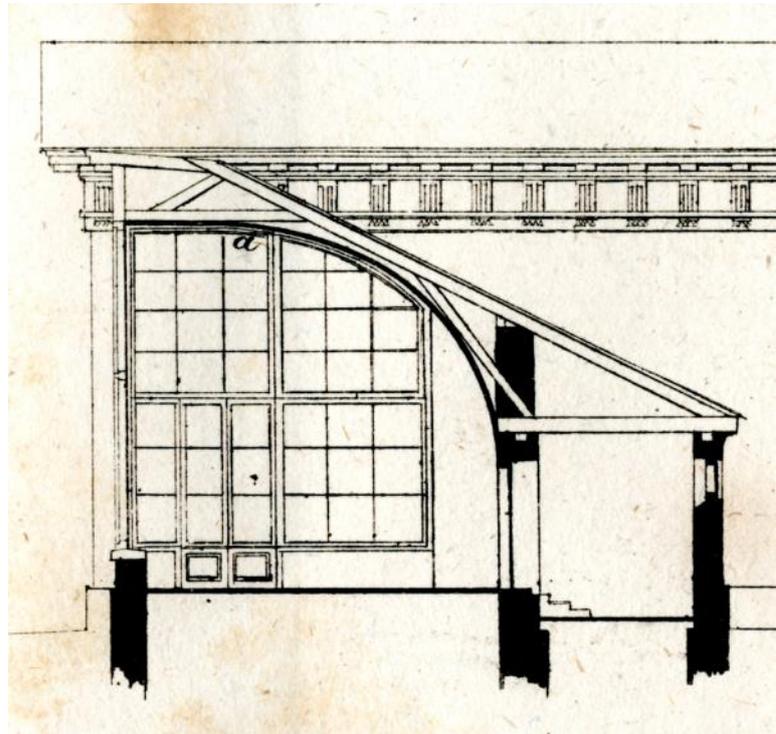
¹ Sckell, Friedrich Ludwig von: *Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber*, 1. Aufl., München 1818, S. 199.

² Sckell: 2. verb. Ausg., München 1825, § 13, S. 181f.

³ Ebenda, S. 182.

⁴ Seidel, Gottlob Friedrich: *Der exotische Gärtner*, Dresden 1817.

⁵ N. N.: *Ueber die Form, welche die Gläser an einem Treibhause haben müßen, wenn sie die größte Menge von Sonnen-Strahlen*



1 Ehemaliger Botanischer Garten vor dem Karlstor in München, Pflanzenhaus von 1810/12, Querschnitt durch den westlichen Gebäudetrakt, Bestandszeichnung (Ausschnitt), aus: F.L. von Sckell: *Beiträge zur bildenden Gartenkunst*, München 1818.

Solche Pflanzenhäuser lernte auch Carl August Sckell (1793–1840), der Schüler und Neffe von Friedrich Ludwig von Sckell, während seiner vom Herbst 1815 bis Mitte 1817 dauernden Ausbildungsreise durch England und Schottland umfassend kennen. Nach seiner Rückkehr dürfte er die Vor- und Nachteile dieser Gewächshäuser mit seinem Onkel intensiv diskutiert haben.

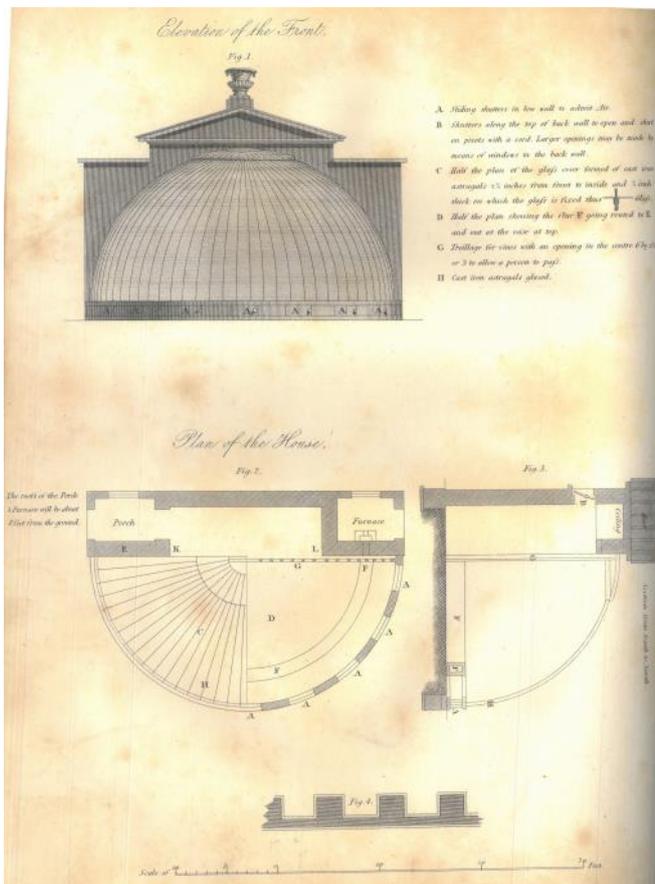
Anonyme Kritik am Pflanzenhaus des Botanischen Gartens in München

1822 kam ein direkter Angriff auf die von Friedrich Ludwig von Sckell vertretene Auffassung hinzu: Im *Polytechnischen Journal* des Augsburger Chemikers und Unternehmers Johann Gottfried Dingler (1778–1855) erschien ein Beitrag mit dem Titel „Ueber die Form, welche die Gläser an einem Treibhause haben müßen, wenn sie die größte Menge von Sonnen-Strahlen aufnehmen sollen“.⁵ Dabei handelte es sich

— aufnehmen sollen. Von Sir G. S. Makenzie, Baronet, F. R. S. L. und E. etc. Aus den Transactions of the London Horticultural Society im Repertory of Arts, Manufactures et Agriculture. Nr. CCLX. Mai 1822. S. 349. Im Auszuge übersetzt., in: *Polytechnisches Journal* von Dingler, 1822, Bd. 8, Nr. XVII, S. 127–133.



um eine anonyme Übersetzung des von Sir George Steuart Mackenzie (1780–1848) im Mai 1822 in den *Transactions of the London Horticultural Society* veröffentlichten Aufsatzes „On the Form which the Glass of a Forcing-house ought to have, in order to receive the greatest possible quantity of Rays from the Sun“.⁶ Diesem Aufsatz lag ein fast sieben Jahre alter Brief zugrunde, den Mackenzie 1815 an den namhaften englischen Botaniker Sir Joseph Banks (1743–1820) geschrieben hatte. Mackenzie erläuterte darin seine Überlegungen zum Bau von Treibhäusern mit gewölbten Glasdächern, wobei die Bedeutung der optimalen Sonneneinstrahlung sowohl im Tages- als auch im Jahresverlauf ausgiebig behandelt wurde. (Abb. 2)



2 Sir George Steuart Mackenzie, Pflanzenhaus mit gewölbtem Glasdach, Ansicht, Grundriss, Querschnitt und technische Details, Entwurf von 1815, aus: *Transactions of the London Horticultural Society* 1822. Agrarhistorische Bibliothek, Herrsching des Bayerischen Bauernverbandes, Sign. LAa1_907.

In Dinglers *Polytechnischem Journal* fügte der anonyme Übersetzer seine eigene Meinung in Form einer Fußnote hinzu: „Ungeachtet des widersinnig Fehlerhaften der senkrechten Fenster fanden doch auch diese, so wie jede

⁶ Sir George Stewart [sic, Steuart] Mackenzie: On the Form which the Glass of a Forcing-house ought to have, in order to receive the greatest possible quantity of Rays from the Sun, in: *Transactions of the London Horticultural Society*, Bd. 2, Jg. 1822, XLIII., S. 171–177. – Der Aufsatz wurde zuvor bereits in *Repertory of Arts, Manufactures et Agriculture*, Nr. CCLX, 1822, S. 349–357 mit den Abb. auf S. 358 (Holzschnitt) veröffentlicht.

Sottise, ihre Vertheidiger. Die Fenster der Häuser des botanischen Gartens zu München sind alle senkrecht. Der berühmte Hr. Garten-Inspektor Otto [Christoph Friedrich Otto (1783–1856)] zu Berlin hat in dem dortigen botanischen Garten bereits im vorigen Herbste [1821] einen ungeheueren Glaskegel gebaut, um seinen Palmen so viel als möglich Licht, Wärme, und auch Luft zu geben, worauf es allerdings eben so sehr ankommt, als auf Licht. A. d. Ueb.“⁷ Damit ist das von Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) entworfene kegelstumpfförmige Palmenhaus gemeint, das 1821 im Botanischen Garten in Berlin-Schöneberg errichtet wurde: „Die Nordhälfte des kreisrunden Gebäudes wurde verschalt und mit Zink beschlagen und nur die Südhälfte verglast. Dieser Bau war infolge von Wärme und Feuchtigkeit nach neun Jahren in seinen Holzteilen so verrottet, daß er 1830/31 aufgegeben werden mußte und 1832 abgebrochen wurde“.⁸ (Abb. 3)

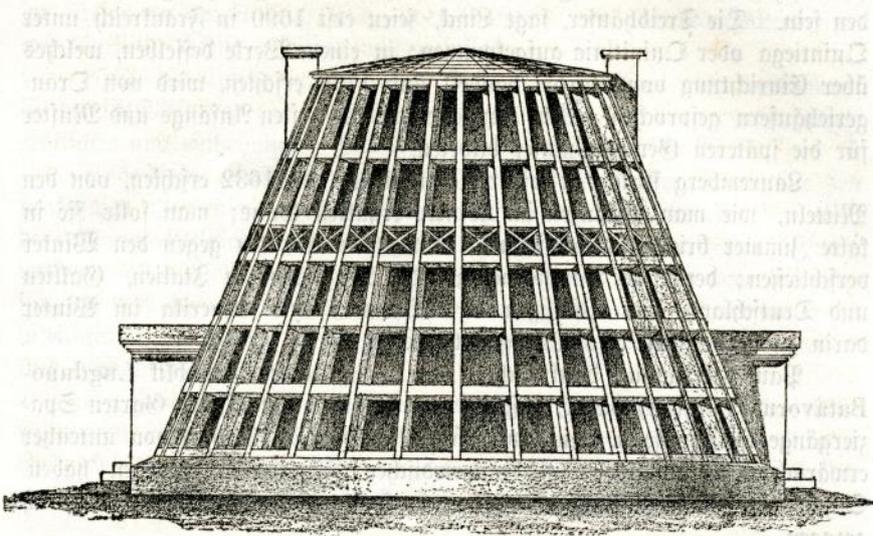
Die Erwiderung Friedrich Ludwig von Sckells

Friedrich Ludwig von Sckell reagierte auf die Kritik mit einer Entgegnung unter dem Titel „Ueber die halbkugelförmigen Treibhäuser in Hinsicht auf das Gewächshaus im botanischen Garten zu München“, die am 3. Dezember 1822 im *Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern* veröffentlicht wurde.⁹ Er hob eingangs die unterschiedlichen Funktionen von Gewächshäusern und Treibhäusern sowie die daraus resultierenden Anforderungen hervor, die er bereits 1818 in den *Beiträgen zur bildenden Gartenkunst* dargelegt hatte und verwies dann explizit auf das Gewächshaus im Botanischen Garten München: „Dieses Gewächshaus hat nun eine Probezeit von 12 Jahren abgelegt, ohne seine Bewohner durch zu viel Sonnenstrahlen übertrieben, vergeilt oder gar verbrannt zu haben, welches bei stark inklinirten Fenstern oft der Fall ist. Daß man die Glaswände der Treibhäuser, wo man Pflirsche, Trauben, Kirschen, Annanas [sic!], Bohnen, Erdbeere etc. um einige Monate früher, als die Natur, erzeugen will, mehr oder weniger, um die Wärme etwas zu vermehren, inklinirt, und sie auch nach verschiedenen Formen einrichtet, die den eben so verschiedenen Produkten, die getrieben werden sollen, entsprechen, ist ganz der Sache angemessen; diese Gebäude nennt man daher Treibhäuser, und nicht Gewächs-

⁷ N.N. (wie Anm. 5), S. 129, Fußnote 56.

⁸ Seiler, Michael: Das Palmenhaus auf der Pfaueninsel. Geschichte seiner baulichen und gärtnerischen Gestaltung, Berlin 1989, S. 53f.

⁹ Sckell (Friedrich Ludwig von): Ueber die halbkugelförmigen Treibhäuser in Hinsicht auf das Gewächshaus im botanischen Garten zu München, in: *Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern*, 13. Jg., Nr. 10 vom 3. Dezember 1822, S. 159–163. – Sckell datierte seinen Beitrag übrigens auf den 9. September 1822.



Das im Jahre 1821 erbaute freisrunde Palmenhaus im Berliner botanischen Garten.

3 Ehemaliger Botanischer Garten Berlin-Schöneberg, Palmenhaus, Ansicht des von 1821 bis 1832 existierenden Gebäudes von Süden, aus: Carl David Bouché und Julius Bouché, *Bau und Einrichtung der Gewächshäuser*, Bonn 1886.

Häuser oder Conservatorien, welche letztere nur die Gewächse [...] in ihrem natürlichen Zustande erhalten, und nicht übertreiben dürfen, welches durch zu viel aufgefangene Sonnenstrahlen leicht bewirkt werden kann, und wodurch auch die Pflanzen zum öftern ihre natürliche Gestalten ablegen, und un[er]kennbare dafür annehmen. Dieses verhindern die aufrechten Fenster, weil sie nicht die größte Menge der Sonnenstrahlen, die vielen Pflanzen schädlich sind, da doch nicht alle unter dem nämlichen Himmelsstriche unter der Linie erzeugt worden sind, aufzunehmen vermögen, wie dieses die erwähnten neuen Treibhäuser im polytechnischen Journal durch Glaskuppeln zu thun im Stande sind; auch sind die Konstruktionen solcher Gewächshäuser weit dauerhafter, als die stark inklinirten, besonders jene in England, welche für unser Vaterland nicht wohl anwendbar sind¹⁰.

Friedrich Ludwig von Sckell führte des Weiteren verschiedene technische Bedenken an: „1) Würde eine solche runde Konstruktion in der Ausführung eine Menge Schwierigkeiten darbieten. Man würde auch 2) bei dem Einsetzen der Gläser nicht allein sehr viele Mühe haben, sondern sie würden auch beim Wechsel der Witterung, wo sich das Eisen bald verlängert, oder verkürzt, häufig brechen, wenn dieses nicht durch eine mir unbekannt Vorrichtung verhindert werden kann; auch scheint mir das hohe Luftgeben, das Bedecken im Winter, das Aufliegen von Schnee in kalten Ländern, das Eindringen des Wassers, der Hagelschlag etc. sehr bedenklich“. Schließlich äußerte er sich zur Dimension des von Mackenzie beschriebenen Pflanzenhauses: „Es

¹⁰ Ebenda, S. 161.

wird die Figur eines Ausschnittes einer Halbkugel, halber Dom, oder Nische mit 15 bis 30 Fuß [1 engl. Fuß entspricht 0,3048 Meter] im Durchmesser aus Gußeisen [...] angerathen. [...] Allein was würde man in einem solchen kleinen Räume von 15 bis 30 Schuh Länge viel treiben können? Wie viele solche eiserne Nischen müßte man nicht erbauen, um einen Hof mit getriebenen Früchten zu versehen? – Hier [in München] messen die nach ihren verschiedenen Bestimmungen und Leistungen bestehenden Treibhäuser [insgesamt] 752 Schuh [219,48 Meter], und das Gewächshaus im botanischen Garten 462 Schuh [134,84 Meter] in der Länge. Allein, da es nicht in der Natur der Sache liegt, daß mit der nämlichen Form und Konstruktion eines Treibhauses, Pfir-

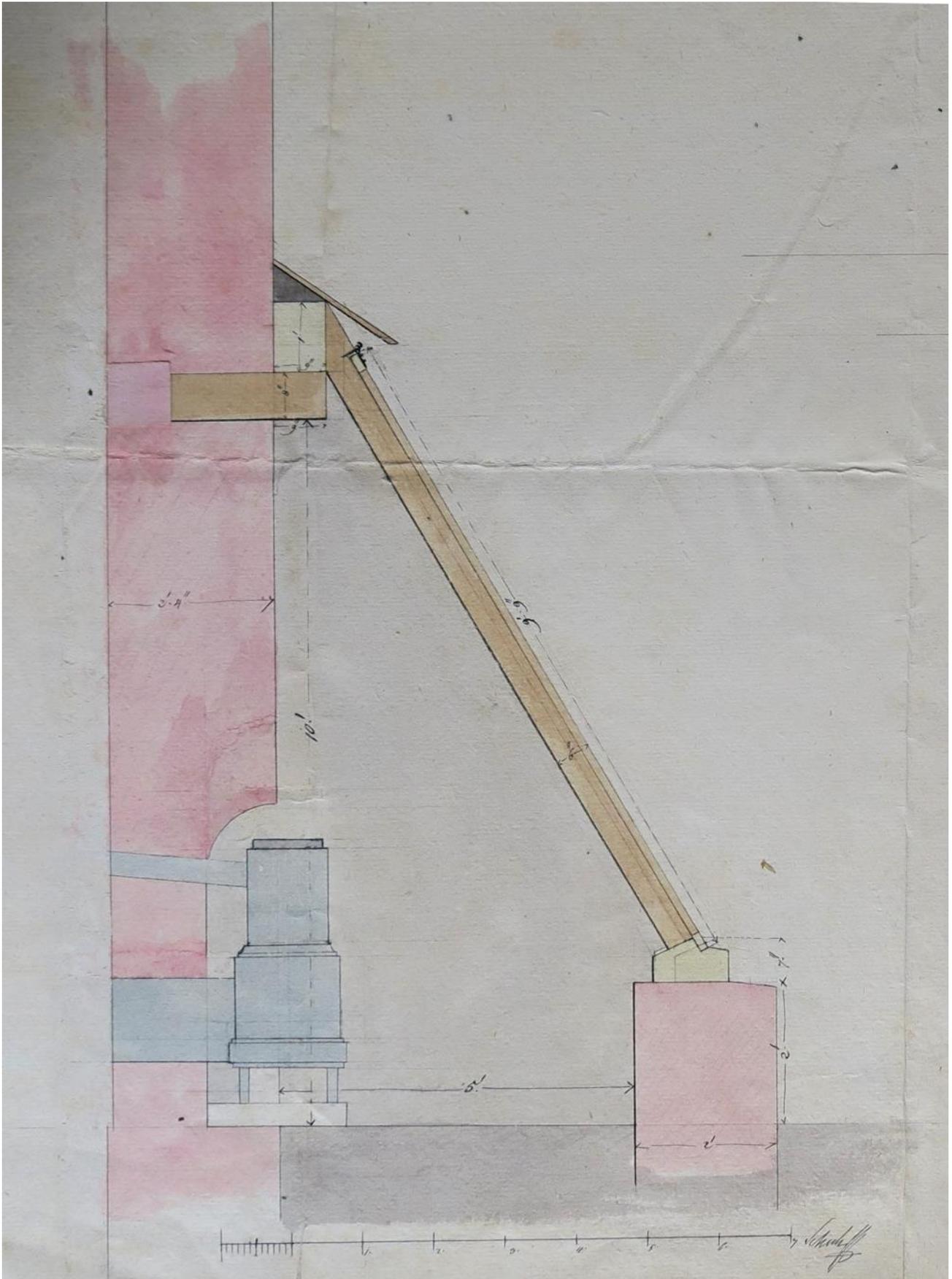
siche, Reben, Kirschen, Zwetschgen, Ananas, Erdbeere etc. getrieben werden können, so möchte auch der vorgeschlagene eiserne Halbdome, nicht für alle Leistungen anwendbar seyn. Nur die Erfahrung und die Versuche werden in der Folge darthun, ob diese neue Treibhaus=Form, und zu was im Gebiete der treibenden oder konservirenden Gartenkunst zu gebrauchen seyn wird¹¹. Dass Friedrich Ludwig von Sckell bei Treibhäusern durchaus inklinierte Fenster anwandte gibt beispielweise die Zeichnung für einen „Treibkasten für Pfirsig und Weintrauben“ wieder, der 1812 im zweiten Nymphenburger Hofküchengarten errichtet wurde.¹² (Abb. 4)

Abschließend verteidigte Sckell noch einmal die senkrechte Fensterwand des Gewächshauses im botanischen Garten München: „Dieses sich auszeichnende Gewächshaus besteht schon, wie früher gesagt, 12 Jahre, und hat zur Zufriedenheit der Kenner, ich wiederhole es, alles geleistet, was man von einem guten Gewächshause erwarten kann; die aufrecht stehende Glaswand nimmt auch so viele Sonnenstrahlen auf, als die Pflanzen nöthig haben, und so zwar, daß man gar oft alle Fensterflügel öffnen muß, um die Hitze zu mäßigen, damit die Pflanzen nicht leiden, so wie die Ellipse [nach der Sckell hier die Decke formen ließ, R. H.] das gleiche Licht im ganzen Hause verbreitet. Wer kann einen Augenblick zweifeln, daß eine 440 Schuh [128,42 Meter] lange Glaswand mit einer Höhe von 18 Schuh [5,25 Meter] nicht soll vermögend seyn, die den Pflanzen nöthigen Sonnenstrahlen aufzufassen?“¹³

¹¹ Ebenda, S. 162.

¹² Diese Zeichnung mit der Inventar-Nummer Mü 01-05-110 befindet sich in der Plansammlung der Gärtenabteilung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen.

¹³ Sckell 1822 (wie Anm. 9), S. 162f.



4 Zweiter Hofküchengarten Nymphenburg, Treibhaus für Pfirsiche und Weintrauben, Gebäudequerschnitt, Bauzeichnung (Ausschnitt), Friedrich Ludwig von Sckell 1812, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Plansammlung der Gärtenabteilung, Sign. MÜ 01-05-110.



Die Fortsetzung der polemischen Kritik

Der nach wie vor anonym auftretende Übersetzer konterte daraufhin im *Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern* vom 18. März 1823 mit einer auffallend polemischen Kritik: „Wir haben im 8. Bande 2. Heft [.] S. 127. *Baronet Mackenzie's* neue Glashäuser mit halbkugelförmigen Fenstern beschrieben, und uns in einer Note mit dem Herrn Baronet gegen die senkrechten Fenster erklärt. Herr Hofgarten=Intendant *von Skell* erklärt sich in einem Aufsätze im Wochenblatte des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern Nr. 10. 1822 [.] S. 160 gegen die halbkugelförmigen Fenster, und spricht für die senkrechten, auf zwölfjährige Erfahrung sich berufend. Wir wiederholen es noch einmal, daß sowohl für Treibhäuser, als für Gewächshäuser überhaupt senkrechte Fenster widersinnig sind, und so lang seyn werden, als der liebe Gott es auf unserer besten Welt so eingerichtet hat, daß die Sonne von Oben herab auf die Pflanzen scheint, und nicht von Unten hinauf. Gartenkunst in allen ihren Zweigen ist nichts anderes, als Nachahmung der Natur, und jener Gärtner wird der glücklichste und größte Meister in seiner Kunst seyn, welcher die Natur am treuesten zu beobachten und nachzuahmen versteht. Man hat nicht erst seit 12, sondern seit mehr als 20 Jahren in England nicht bloß die Treibhäuser, sondern auch die Gewächshäuser mit gläsernen Dächern versehen, um die Lichtstrahlen, der Natur gemäß, von Oben herab auf die Pflanzen einfallen zu lassen, und im ganzen nördlichen Deutschland, und dort, wo die Pflanzenkultur in Deutschland bisher den höchsten Grad von Vollkommenheit erreichte, zu *Wimar* und *Berlin*, hat man dieselbe gläserne Bedachung eingeführt. Daher auch der riesenhafte Wuchs und die Fülle der Gesundheit an den Gewächsen, die in solchen Häusern gehalten werden.

Das Beleuchten der Pflanzen von der Seite, wodurch man die Sonne, wenn man so sagen darf, zur Handlaterne herabwürdigt, um den Pflanzen heimzuleuchten, ist nicht viel besser, als die bei uns in Deutschland noch allgemein gebräuchliche Methode, die Pflanzen mit Handspritzen von der Seite, und von Unten hinauf anzuspritzen, gerade als ob es von Unten hinauf regnete. [...] Die Einwürfe, die Herr *von Skell* gegen die halbkugelförmigen Häuser macht, widerlegen sich von selbst dadurch am besten, daß man sich derselben in England wirklich, und sogar im kalten Schottland mit Vortheil bedient. Die nöthige Schützung gegen Schnee (der auf einem solchen Dome nicht sehr mächtig liegen bleiben würde), und gegen Kälte könnte hier ganz auf die bei uns gewöhnliche Weise geschehen. Sollte man in England und Schottland allein eiserne Fensterrahmen gießen, und Gläser sicher und dauerhaft in dieselben einschneiden können, und bei uns nicht, kann man es doch zu Berlin, Wittenberg u. a. d. O. und man sollte es zu München nicht können!

Wir wiederholen es, Gartenkunst ist Nachahmung der Natur, Verkehrung der ewigen Gesetze derselben ist

Künstelei. *Naturam expellas furca, tamen usque recurret. Et mala perrumpet furtim fastidia victrix.* *Der Uebersetzer* des Artikels *B. Mackenzie's* Häuser betreffend im *polyt. Journal*¹⁴

Wie üblich setzte die Redaktion des *Wochenblattes des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern* den Vermerk „Man wünscht weitere Bemerkungen“ hinzu. Diese mussten jedoch ausbleiben, denn Friedrich Ludwig von Skell war drei Wochen zuvor, am 24. Februar 1823, gestorben.

Ein reichliches Jahr später gelang es übrigens Carl August Skell in seiner Funktion als neuer Leiter der bayerischen Hofgarten-Intendanz, ein Gewächshaus „nach englischer Bauart“ – das heißt mit einem etwa 28° geneigten und vollständig verglasten Pultdach – auf der Grundlage eigener Pläne und mit ausdrücklicher Genehmigung seines Dienstherrn König Maximilian I. Joseph (1756, reg. 1799-1825, bis 1806 als Kurfürst Max IV. Joseph) im Hofgarten Nymphenburg errichten zu lassen.¹⁵

Rainer Herzog

¹⁴ N. N.: Ueber Glashäuser mit senkrechten Fenstern und mit halbkugelförmigen., in: *Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern*, 13. Jg., Nr. 25 vom 18. März 1823, Nr. 183, S. 410f. Eine Übersetzung des lateinischen Zitats von Horaz (65-8 v. Chr.) lautet: "Du magst die Natur mit der Hacke vertreiben, sie wird doch immer wieder zurückkommen und unbemerkt (deine) vergebliche Eitelkeit als Siegerin überwältigen." - Dank an Prof. Dr. Stephan Grotz (Linz/Regensburg) für die Übersetzung und den Hinweis, dass es sich um ein Zitat von Horaz handelt.

¹⁵ Eine ausführliche Abhandlung über dieses 1824 errichtete Nymphenburger Gewächshaus „nach englischer Bauart“ werde ich in der gegenwärtig vom Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V. vorbereiteten und im September 2019 erscheinenden Publikation „Orangerie. Die Wiederentdeckung eines europäischen Ideals, Festschrift zum 40. Jahrestag der Gründung des Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V.“ (= Orangeriekultur Band 16/17) veröffentlichen.



Liebes Mitglied,

wenn Sie Informationen bezüglich Veranstaltungen, Publikationen o. dgl. weitergeben, kurze Artikel über Orangeriegebäude, Pflanzensammlungen, Ihre eigene Arbeit in der Orangerie oder über andere interessante Themen aus dem Gebiet der Orangerien verfassen möchten, sind Sie herzlich dazu eingeladen.

Abgabetermin von Manuskripten für die nächste Ausgabe der ZITRUSBLÄTTER ist der **15. November 2019**. Manuskripte (ohne Formatierung, keine in den Text eingebundene Bilder etc.) und Bilddateien schicken Sie bitte an die Geschäftsstelle des Arbeitskreises. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist die Autorin oder der Autor verantwortlich.

Für Anregungen und Kritik sind wir dankbar.

Die Redaktion

Impressum

Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V.
Friedrichstraße 6b
D-99867 Gotha
www.orangeriekultur.de
info@orangeriekultur.de

Vorsitzender:
Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus
2. Vorsitzender: Frithjof Pitzschel

Redaktion:
Dr. Claudia Gröschel, Dr. Simone Balsam,
Dr. Jörg Matthies, Jens Scheffler

Nächster Erscheinungstermin: Februar 2010
Redaktionsschluss: 15. November 2019